

<b>Zeitschrift:</b>	Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift
<b>Herausgeber:</b>	Bauen + Wohnen
<b>Band:</b>	18 (1964)
<b>Heft:</b>	11: Brutalismus in der Architektur = Brutalisme en architecture = Brutalism in architecture
<b>Artikel:</b>	Buddhistische Tempel in Japan : Erneuerung einer Tradition = Temples bouddhistes au Japon : renouvellement d'anciennes traditions = Buddhist temples in Japan : renewal of old tradition
<b>Autor:</b>	Müller, Klaus E.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-332036">https://doi.org/10.5169/seals-332036</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Buddhistische Tempel in Japan

### Erneuerung alter Traditionen

Temples bouddhistes au Japon  
Renouvellement d'anciennes traditions  
Buddhist Temples in Japan  
Renewal of old tradition

Die Architekten sakraler Bauten finden sich in der ganzen Welt denselben grundlegenden Problemen gegenübergestellt, nämlich: einen Ausdruck für den religiösen Geist der modernen Gesellschaft zu finden, generationale Traditionen zu erhalten und weiterzuführen und die funktionellen und geistigen Ansprüche unserer Zeit zu berücksichtigen. Für die japanischen Architekten buddhistischer Tempel ist die Bewältigung dieser Aufgabe besonders schwer, weil sie – im Gegensatz zu ihren westlichen Kollegen – erst in jüngster Zeit beginnen, sich von der seit sechs Jahrhunderten üblichen Nachahmung alter Vorbilder frei zu machen; – eine erstaunliche Tatsache, welche diese modernen japanischen Bauten für uns besonders interessant werden läßt.

Bis nach dem zweiten Weltkrieg wurden diese Tempel einem Schema entsprechend gebaut, welches sich im 14. Jahrhundert aus überliefertem Baustil und zeitgemäßen Ergänzungen herausgebildet hatte. Noch jetzt findet der Besucher dieses fernöstlichen Landes die Mehrzahl der Tempelbauten in jenem Kamakurastil vor, wobei lediglich – unerkenntlich für den flüchtigen Betrachter – das traditionelle Material Holz durch den praktischen Beton ersetzt und – aus wirtschaftlichen Gründen – die Ornamentik wesentlich vereinfacht worden ist.

Der Hauptgrund für ein solches hartnäckiges Festhalten an überlieferten Formen im Tempelbau zu einer Zeit, wo auf allen anderen Gebieten der Architektur und Kunst dieses Landes sich das Moderne durchgesetzt hat, ist vor allem in der erstaunlichen religiösen Apathie der modernen Japaner zu suchen. Der Buddhismus, welcher seit dem 10. Jahrhundert entscheidenden Einfluß auf die Kunst und Philosophie dieses Landes und folglich auch auf die gesamte Zivilisation ausgeübt hat, nimmt diese Stellung heute nicht mehr ein. Obwohl etwa 75 Prozent der Japaner noch Buddhisten sind, hat die Mehrheit kein inneres Verhältnis mehr zu dieser (oder einer anderen) Religion. So sind die Tempel heute mehr Museen als Stätten des Gebetes, mehr Anziehungspunkte für Touristen als für Gläubige. Ohne die Unterstützung der Regierung oder einer festen Gemeinde wie in der Vergangenheit können die meisten nur durch Einkünfte von den ihnen noch nach der Landreform verbliebenen Ländereien und von Unterrichtsstunden (in Kalligraphie, Tee-Zeremonie und Blumenarrangement) wirtschaftlich bestehen.

Vor diesem Hintergrund ist es verständlich, wenn die Anzahl der modernen Tempel Japans gering ist. Ihre Entstehung ist einigen fortschrittlichen Sekten (es gibt davon etwa 11 große und eine Vielzahl kleinerer) und den wenigen jungen Priestern zu verdanken, die ihren Beruf nicht nur ausüben, weil sie ihn von ihrem Vater geerbt haben. Diese Kreise bemühen sich ernsthaft und vital um eine Neubelebung des Buddhismus. Die Anpassung der Tempelform an die moderne Zeit ist für sie eines der wichtigsten Mittel, um neues Interesse bei der Bevölkerung zu wecken.

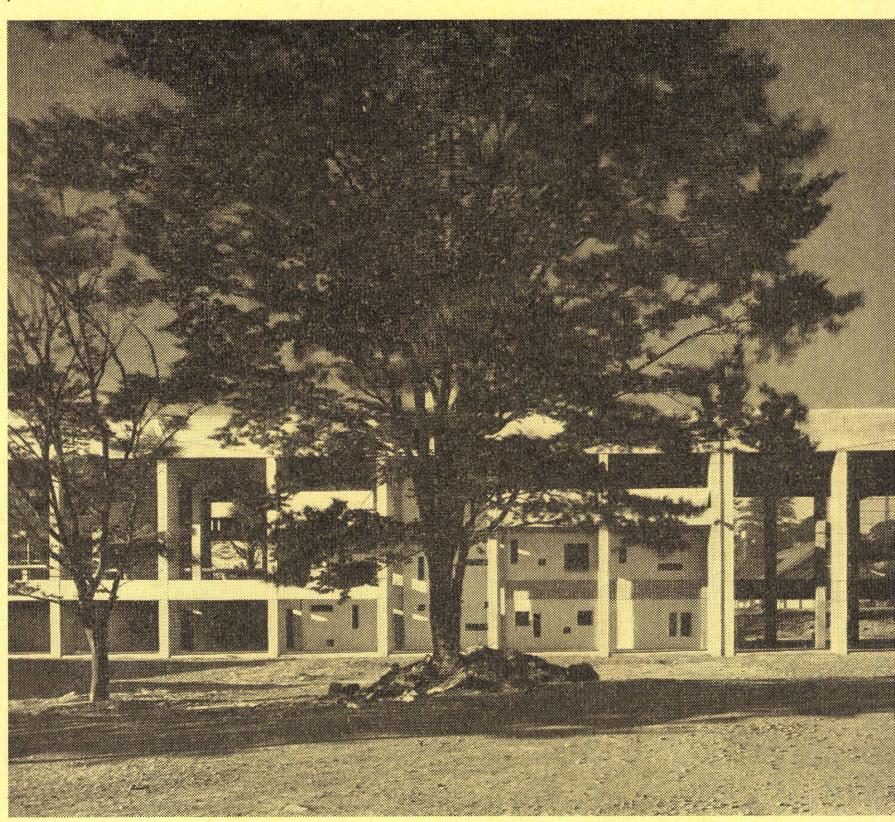
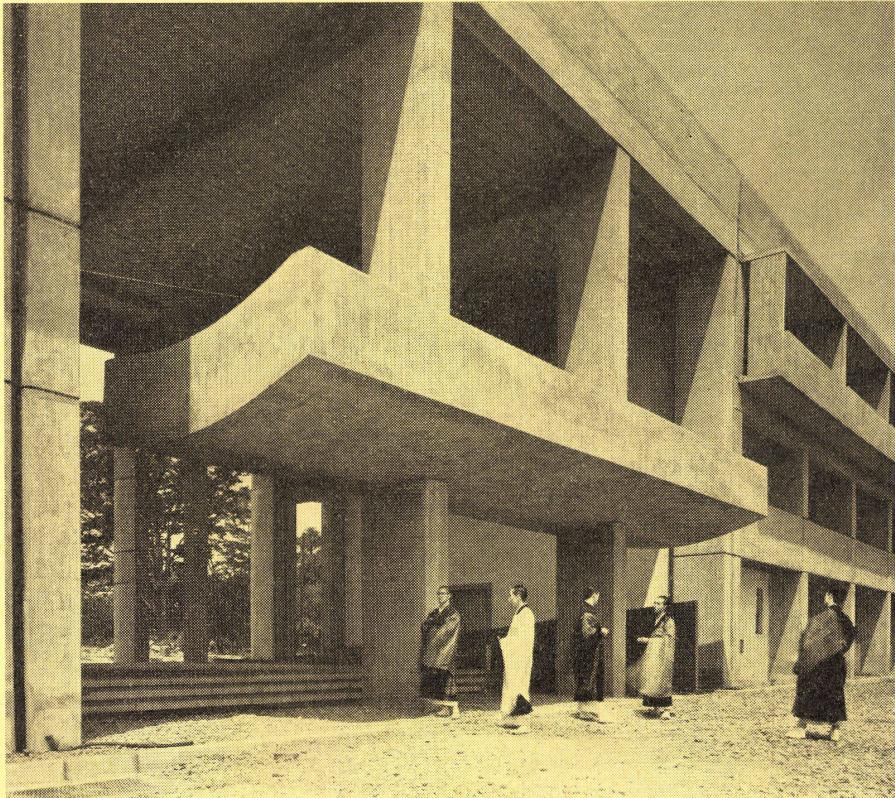
Die Architekten haben die Aufgabe, diese »Anpassung an unsere Zeit« in die Wirklichkeit umzusetzen. Im Gegensatz zu den

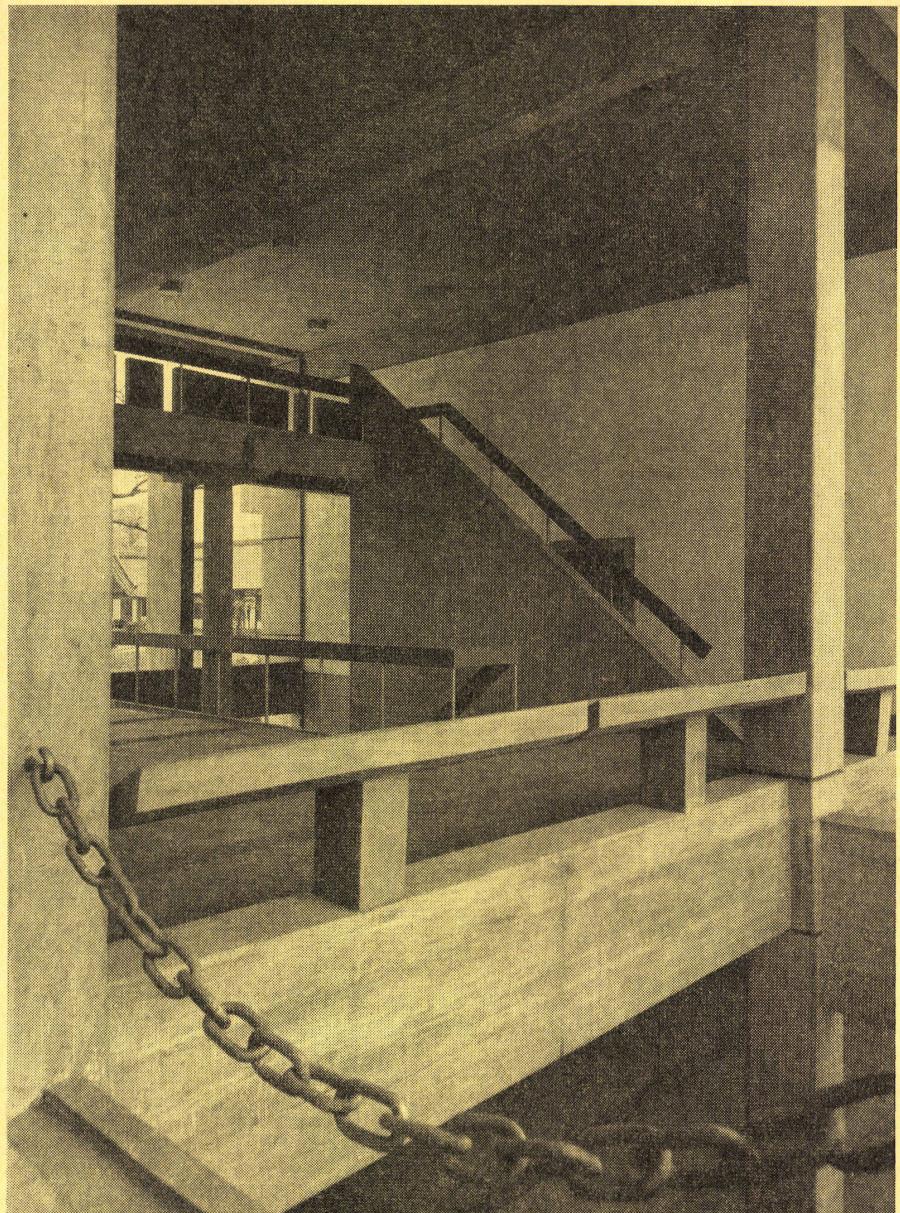
historischen Tempeln, welche fast ausschließlich ein Ort der Anbetung und Meditation waren, sollen die modernen weit mehr sein, nämlich nicht nur ein religiöser Mittelpunkt, sondern auch ein gesellschaftlicher. Eine Anforderung, welche sich nicht mehr innerhalb des traditionellen nur aus Altarraum (naijin) und Gemeideraum (raido) bestehenden Kamakura-Grundrisses erfüllen läßt, sondern zusätzliche Versammlungsäle, Unterrichtszimmer und Kindergärten erfordert.

Auffallend ist dabei das Bestreben, zwar eine zeitgemäße und unserer Formssprache entsprechende Lösung zu finden, jedoch dabei die Traditionen nicht völlig aufzugeben, sondern sie vielmehr neu zu interpretieren.

Es sind hier drei Beispiele ausgewählt worden, die typisch für dieses Bemühen sind. Einmal ein neues religiöses Zentrum einer bekannten buddhistischen Sekte, ein komplexes Projekt, von dem allerdings zur Zeit nur ein Bau ausgeführt ist (Zojoji, Abb. 1–3), ein »community center« einer Landgemeinde (Zendoji, Abb. 4–7) und ein kleiner, kompakter Tempel mitten in der fast unvorstellbaren Enge von Tokio (Sennenji, Abb. 8, 9).

1–3  
S. Ogiso und K. Nishihara, Zojoji-Tempel.  
1 Südansicht / Vue sud / South view  
2 Nordansicht / Vue nord / North view





3



4

Wenn wir uns zuerst der äußeren Erscheinung zuwenden, so bemerken wir jene wuchtige Einfachheit, die für die japanische Architektur der Gegenwart bezeichnend ist, und in dem modernen Material Beton einen neuen plastischen Ausdruck findet. Der Einfluß von Le Corbusier ist offensichtlich und verständlich, wenn man bedenkt, daß zwei Pioniere der japanischen Architektur, nämlich Maekawa und Sakakura längere Zeit im Atelier in der Rue de Sèvres gearbeitet haben. Den Tempel äußerlich als solchen erkennbar zu machen, ist für den modernen japanischen Architekten eine schwierige Aufgabe, da er sich weigert, die mit der religiösen Architektur seit Jahrhunderten verbundenen und wenig variierten typischen Formen zu wiederholen. Es ergibt sich somit eine ähnliche Problematik wie bei modernen christlichen Kirchen, wobei allerdings der Architekt hier einen ungleich reicherem überlieferten Formenschatz zur Verarbeitung besitzt und in dem Bauelement Turm ein recht eindeutiges Symbol religiöser Architektur zur Verfügung hat. Erst im Laufe der Entwicklung können sich neue typische Formen der modernen buddhistischen Tempel herauskristallisieren.

Von den hier gezeigten Bauten offenbart Zodoji vielleicht am deutlichsten den Einfluß von Le Corbusier, allerdings durchaus persönlich verarbeitet (Abb. 1 und 2). Die offenen Eingangshallen, welche die einzelnen Funktionen innerhalb des Gebäudes abtrennen, sind Räume voller »ruhiger« Spannung, wobei die Atmosphäre der Ruhe durch die einfache Detailierung und die Beschränkung auf wenige Materialien und zurückhaltende Farben hervorgerufen wird (Abb. 3). Im Gegensatz dazu ist Zendoji ein Beispiel jener typisch japanischen Behandlung des Betons. Das Gegeneinandersetzen von hellen und dunklen, glatten und rauen Flächen, das wuchtige Dach und der ebenso betonte Umgang (benutzt für Prozessionen) erinnern an manchen Tempel in Kioto oder Nara aus dem 12. Jahrhundert (Abb. 4 und 5). Die Behandlung der Details (Abb. 6), besonders des Regenabflußkanals vom Dach (Abb. 7), überrascht immer wieder durch ihre verblüffende Direktheit. Räume und Flächen erhalten jene interessante Einfachheit, die wir in so vielen historischen Bauten dieses Landes bewundern, und welche Maekawa erfolgreich bei der Stadthalle von Tokio verwirklicht hat. Sakakura, der Architekt von Sennenji, ist durch seine ebenfalls stark plastischen Gebäude bekannt. Allerdings lernen wir ihn mit diesem Tempel von einer anderen Seite kennen. Die einfache Form und schlichte Fassade ist zweifellos durch die keramischen Baublöcke bedingt, welche dem Bauherrn kostenlos zur Verfügung standen (Abb. 8, 9). Jedoch ist diese Schlichtheit nicht weniger eindrucksvoll. Der Tempel, von städtebaulich planlos nebeneinander gesetzten Wohnhäusern umgeben, strahlt eine wohltuende Ruhe aus.

Gehen wir nun von der äußeren Erscheinung zum Grundriß über, dann ist prinzipiell festzustellen, daß dieser – im Gegensatz zu denen historischer Tempel – nicht mehr nach einem einheitlichen Schema aufgebaut ist; – und auch nicht sein kann, da die funktionellen Ansprüche, wie schon erwähnt, mannigfaltig und verschieden sind. Dennoch ist sehr oft die Neigung festzustellen, wenigstens bei der Grundrissgestaltung des Tempelraumes auf traditionellen Formen aufzubauen. Zojoji, das östliche Hauptquartier der Zojosekte, ist vor allem vom städtebaulichen Gesichtspunkt interessant. Der Lageplan (Abb. 10) offenbart das Bestreben, durch die rechtwinklige Anordnung von Tempel und Versammlungsgebäuden und die Verschiebung einiger bestehender Bauten einen bedeutenden Platz zu bilden. Hierbei wird, wie auch bei den geschichtlichen Vorbildern und im Gegensatz zu den chinesischen Tempelanlagen, eine strikte Symmetrie vermieden.

3  
Eingangshalle / Hall d'entrée / Entrance hall

Der Tempel ist dabei in den Mittelpunkt der Komposition gerückt, sein Hauptaltar liegt auf der Verlängerung einer Straße, welche in das Haupt-(Ost-)Tor mündet. Das bereits erstellte Versammlungsgebäude ist durch die schon erwähnten offenen Eingangshallen klar in drei Teile (Priester, Priester und Laien, nur Laien) gegliedert.

Zendoji, das »community center« einer kleineren Gemeinde, vereint unter einem Dach Tempel und Priesterwohnung, beide durch einen gemeinsamen offenen Eingangsraum verbunden, den man über eine Rampe betritt. Ausgenutzt wird die dadurch entstehende große Dachfläche für Kino- und Theatervorführungen, und zwischen den Pilotis ist als weiterer Abschnitt ein Kindergarten vorgesehen. Der Architekt hat für den eigentlichen Tempelraum die ersten Felsen-tempel Indiens und Chinas als Anregung genommen. Der Innenraum besitzt durch seine Form und die Anordnung der Öffnungen jene Atmosphäre, welche zur Meditation, einen wesentlichen Teil buddhistischer Religion, anregt. Im Gegensatz zu diesem komplexen Grundriß steht der Grundriß von Sennenji. Dieser Tempel ist ein Beispiel der Verwendung einer alten Grundrißform für einen modernen Bau. Die Kreis- (Altarraum) und Keilform (Gemeinderaum) geht auf die ersten japanischen Kaisergräber zurück, wie sie von 200 bis 600 A.D. gebäuchlich waren, und wird hier noch bewußt hervorgehoben durch das den Tempel umlaufende Wasserbecken. Die Priesterwohnung befindet sich in einem traditionellen japanischen Haus aus Holz, Bambus und Papier, was später durch einen Neubau ersetzt werden soll.

Der Innenraum war bei den buddhistischen Tempeln Japans der Vergangenheit hauptsächlich Raum für Altar und Meditation. Der moderne Tempelraum beginnt die statische Form zu verlieren und auf den Altar hinzuweisen. Eine weitere Neuerung ist die enge optische Verbindung von naijin (Altarraum) und raidō (Gemeinderaum). Ersterer war früher der Hauptbestandteil des Tempels, nur für die Priester zugänglich und nach Anfügung des raidō von diesem durch Gitter abgetrennt, so daß der Laie die Buddha-Bildnisse kaum zu Gesicht bekam. Diese historische Abtrennung hat sich heute nur noch in der Erhöhung des Naijin um eine Stufe erhalten, und Sakakura verzichtet selbst darauf (Abb. 13). Das im 14. Jahrhundert begonnene Auslegen des ganzen Raumes mit Tatamis (Strohmatten) wird heute oft zugunsten von Steinplatten oder anderen aufgegeben, um das Aufstellen von Bänken oder Klappstühlen (eine Konzession an westliche Kleidung) für bestimmte Anlässe zu erleichtern.

Obwohl der moderne Tempelraum oft heller als seine geschichtlichen Vorbilder ist, kommt das Tageslicht traditionsgemäß noch hauptsächlich zerstreut in den Raum: entweder durch die bewährten shojis (mit Papier bespannte Holzrahmen) oder entsprechendes Glas. Die Vorliebe der Japaner für dieses fast schattenlose Licht – nach altem Volksglauben suchen die bösen Geister im Schatten Zuflucht – führt zur häufigen Verwendung von Neonröhren zur künstlichen Beleuchtung dieser Tempel, was für manchen westlichen Besucher etwas befremdend wirkt.

4-7  
Y. Watanabe, Zendoji-Tempel.

4  
Südsicht / Vue sud / South view

5  
Nordansicht / Vue nord / North view

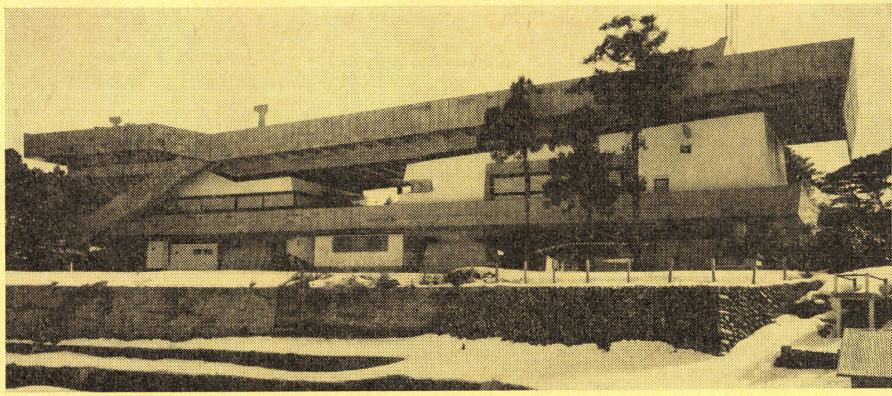
6  
Rampe und Eingangsraum / Rampe et entrée / Ramp and entrance area.

7  
Fassadendetail (Regenabfluß) / Détail de façade (descente d'eau) / Face detail (rainspout)

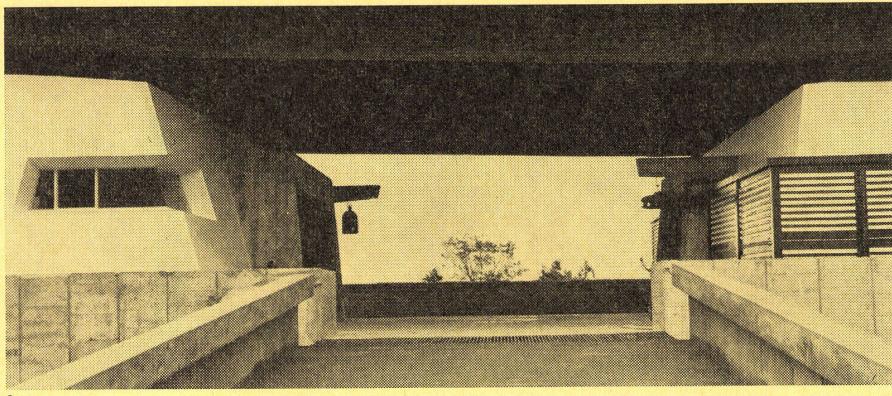
8-9  
J. Sakakura, Sennenji-Tempel.

8  
Südsicht / Vue sud / South view

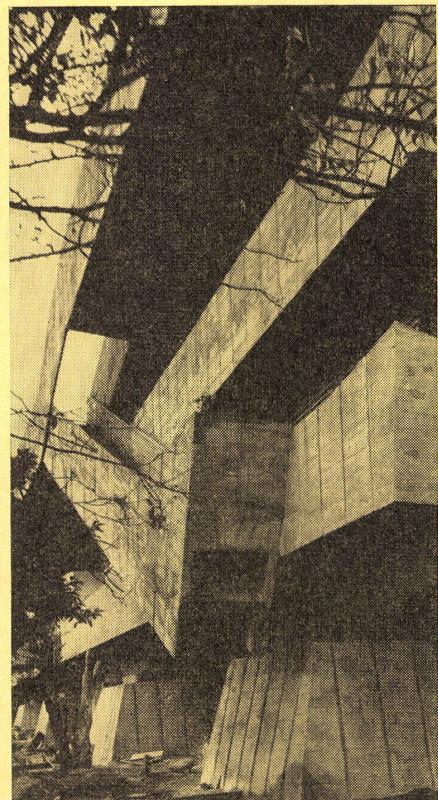
9  
Ostansicht / Vue est / East view



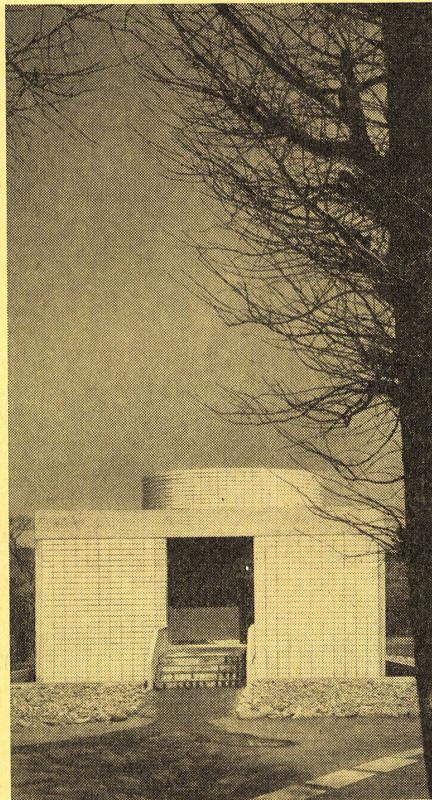
5



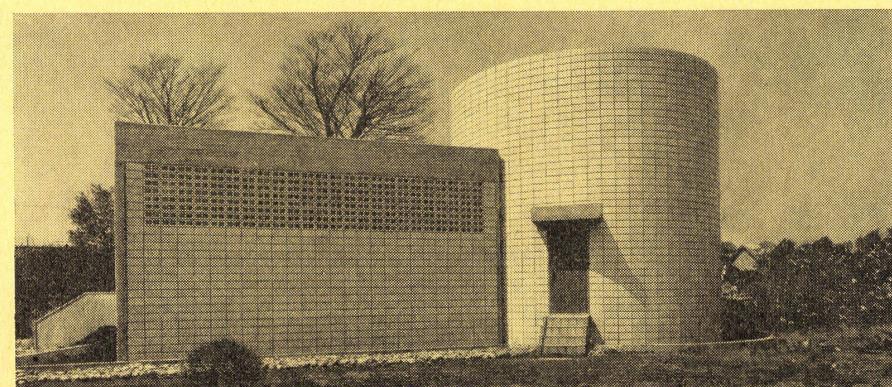
6



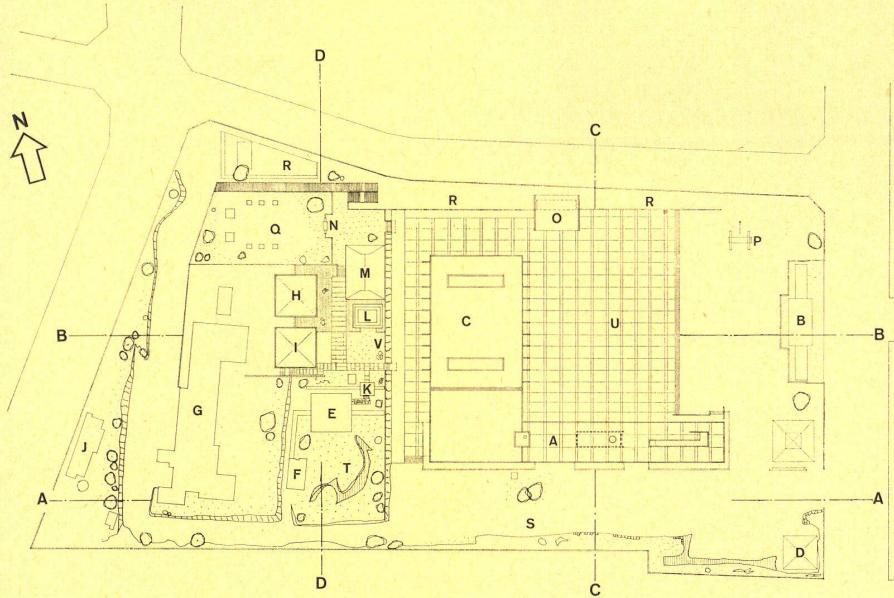
7



8



9

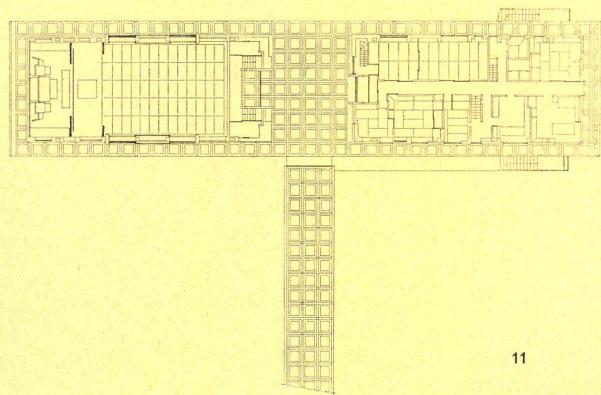


10

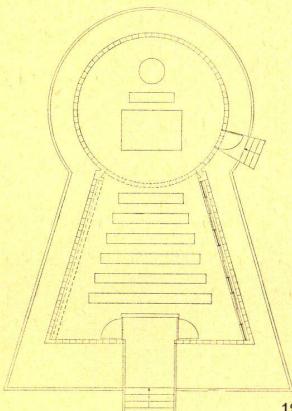
Der Altar selbst, nach Süden oder Osten zugewandt, ist heute der Mittelpunkt der Raumkomposition. In seiner Gestaltung zeigt sich auf der einen Seite noch am stärksten die Tradition, auf der anderen auch am deutlichsten ihre moderne Interpretation. Die Dekorationen um den Altar herum sind heute in den meisten Fällen vereinfacht, wenn auch für uns immer noch von einer faszinierenden Vielfalt. Das Bestreben geht dannach, das Hauptelement, die Buddha-Bildnisse, nicht mehr in der Dekoration »versinken« zu lassen, sondern optisch zu betonen. Der Architekt Watanabe hat in Zendōji seinen Altar sehr wirkungsvoll vor eine schwarze Wand gestellt und von oben beleuchtet. Die Bildnisse Buddhas, Schalen für Opfergaben, Weihrauchgefäß, Lotusblumen und die für das Ritual nötigen Geräte reflektieren das Licht mehr oder weniger durch ihre verschiedenen Goldtöne und ergeben zusammen mit den dekorativen Hängelampen eine eindrucksvolle Komposition, die durch den Priestersitz vor dem Altar, dem Kohlebecken (zur Verbrennung von Opfergaben) und weitere Bildnisse in den Nischen der seitlichen Wände vervollständigt wird (Abb. 14 und 15).

Sennenji weist das Gegenstück zu dem eben beschriebenen Altar auf, mehr vereinfacht kann man ihn sich kaum vorstellen. Nur ein Buddha-Bildnis und wenige einfach geformte Beigaben sind auf schlichten Blöcken unter einem Oberlicht angeordnet. Zu beiden Seiten auf mit Tatamis bezogenen Bänken nehmen die Priester Platz. Die Klarheit dieser Anordnung hat etwas Zwingendes an sich, sie ist ein organischer Teil des beschriebenen klaren Grundrisses und der einfachen Raumform (Abb. 12). Die Verbindung von Altar und der Gemeinde ist in diesem Fall am konsequentesten durchgeführt. Wahrscheinlich wird dieser Bau von den gezeigten größten Einfluß auf die Weiterentwicklung moderner buddhistischer Tempel dieses Landes ausüben.

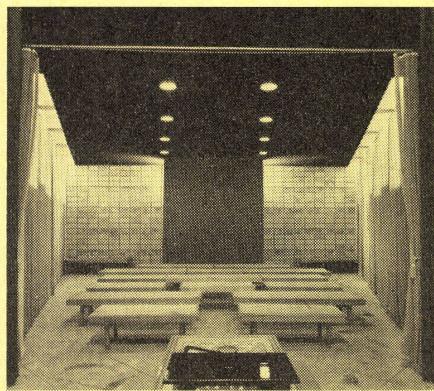
Interessante Einfachheit war schon immer das Hauptelement japanischer Architektur, auch wenn sie zeitweise dem chinesischen, mehr dekorativen Einfluß weichen mußte. Diese alte Tradition wird heute – zeitgemäß interpretiert – in den neuen buddhistischen Tempeln weitergeführt. Für uns sind sie von Interesse als Versuch, einen zeitnahen Ausdruck für eine der ältesten Religionen der Welt zu finden.



11



12



13

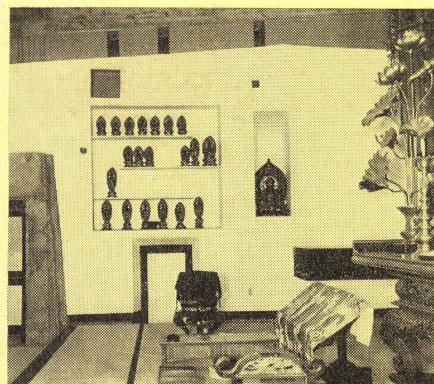
13 Sennenji-Tempel.

Blick vom Altar zum Gemeinderaum.  
Vue depuis l'autel vers la salle commune.  
View towards community hall from altar.

14/15  
Zendōji-Tempel.

14  
Altar.  
Autel.  
Altar.

15  
Altar.  
Autel.  
Altar.



15

10  
S. Ogiso und K. Nishihara, Zendoji-Tempel, Lageplan 1:3000.

A Neues Versammlungsgebäude / Nouvelles salles de réunion / New convention hall

B Osteingang / Entrée est / East gate

C Vorgesehene Buddha-Halle (Tempel) / Hall de Bouddha projeté (Temple) / Future Buddha Hall (Temple)

D Schatzhaus / Trésor / Treasure house

E Bibliothek / Bibliothèque / Library

F Haus für die Schwarze Statue / Maison pour la statue noire / House for black statue

G Studierräume / Salles d'étude / Study rooms

H Bibliothek / Bibliothèque / Library

I Leseraum / Salle de lecture / Reading room

J Büro / Bureau / Office

K Tor / Portail / Gate

L Garten / Jardin / Garden

M Halle / Hall

N Tor / Portail / Gate

O Nordeingang / Entrée nord / North gate

P Glocke / Cloche / Bell

Q Friedhof / Cimetière / Graveyard

R Parkplätze / Parkings / Parking area

S Parkplätze / Parkings / Parking area

T Japanischer Garten / Jardin japonais / Japanese Garden

U Vorhof / Cour / Plaza

V Statue

11  
Y. Watanabe, Zendōji-Tempel.

Grundriß 2. Obergeschoss 1:600.

Plan du deuxième niveau supérieur.

Plan of 2nd upper level.

12  
J. Sakakura, Sennenji-Tempel.

Grundriß Erdgeschoß 1:300.

Plan du rez-de-chaussée.

Plan of ground floor.